

Bericht vom pädagogischen Wochenende für Lehrer in Tenno
vom 22.5.2010 bis 24.5.2010 zu dem Thema:



Die Entwicklung von Schöpferkraft als Basis zu einer für Schüler und Lehrer aufbauenden Unterrichtsgestaltung

„Der Mensch sollte sich weniger an dem orientieren, was bereits da ist, sondern auf das schauen, was zu schaffen ist. Denn der Mensch ist in der Lage, etwas zu schaffen, was noch nicht existent ist.“ Heinz Grill¹

Dieser Gedanke, der an das Ehrgefühl des Menschen appelliert und uns in der heutigen Zeit ein wenig fremd ist, begleitete unsere Arbeit am Pfingstweekenende. Etwa 25 Lehrer und Lehrerinnen aller Schulformen überwiegend aus Deutschland, aber auch aus der Schweiz, Italien und Österreich beschäftigten sich unter der Leitung von Stefan Wunderlich mit den Möglichkeiten, die dem einzelnen Menschen gegeben sind, sowohl den Unterricht als auch die Begegnungen mit Schülern, Eltern und Kollegen zunehmend schöpferischer zu gestalten. Dabei stellte Heinz Grill in Vorträgen immer wieder tiefgehende Gedanken und Zusammenhänge auf Grundlage eines ganzheitlichen Menschenbildes dar. Im Plenum wurden diese Gedanken zunächst eigenständig nachkonstruiert, um diese dann zu vertiefen und erste Ideen einer praktischen Umsetzung zu entwickeln.

Die Inhalte der Vorträge und Plenumsphasen werden im Folgenden nicht strikt voneinander getrennt und auch nicht chronologisch wiedergegeben. Dies geschieht mit der Absicht, die ausgearbeiteten Kerngedanken in einem Gesamtbild verständlich darzustellen.

Die Situation an Schulen – das Bild der Erschöpfung

Den Ausgangspunkt bildete eine Darstellung der stressigen Bedingungen im Schulalltag, denen Lehrer und Schüler ausgesetzt sind. Die Belastung zeigt sich in vielen Berufen und Lebensbereichen in zunehmender Erschöpfung der Beteiligten. Wohl jeder Lehrer kennt Phasen der Erschöpfung. Er ist von Seiten der Schüler, der Eltern und von Seiten des Kollegiums, sowie der Schulorganisation und des Schulsystems vielen Kräften und Anforderungen ausgesetzt, die ihn nervlich auszehren. Es besteht zumeist insofern ein Ungleichgewicht, dass der Lehrer insgesamt mehr Lebenskräfte hingibt, als er erhält. Hierbei fällt auf, dass ein Denken vorherrscht, das etwa so aussieht: „Wenn der Unterricht vorbei ist, brauche ich erst einmal Freizeit, um mich zu erholen, denn bei der Arbeit habe ich mich verausgabt. Wenn ich meine Kräfte wieder aufgetankt habe, kann ich sie dann erneut für die Schule einsetzen.“ Ein solches duales Denken, bei dem die Seite der Entspannung polar zur stressgeplagten Seite gesehen wird, ist verständlich, führt aber zu einer größeren Spaltung. *Damit eine gesunde und im nachhaltigen Sinne gediegene Regeneration eintreten kann, müsste ein Denken ins Bewusstsein kommen, dass über die gewohnte duale Trennung hinausgeht. Gemeint ist eine Bewusstseinshaltung, die zum Ziel hat, dass beide Bereiche - Arbeit und Freizeit - in einen Entwicklungsprozess eintreten und im Unterricht zunehmend Phasen entstehen, in denen beide Parteien, Lehrer und Schüler, eine Erkräftung erfahren können.*²

¹ Kerngedanken der Vorträge von Heinz Grill sind zu besserer Übersicht kursiv unterstrichelt gedruckt.

² An dieser Stelle mag eingewendet werden, dass die Erfahrung zeigt, dass es nicht möglich ist, beide Seiten in eine Entwicklung zu führen. Dies stimmt nur, wenn man die physische Ebene isoliert betrachtet. Wenn man jedoch die Entwicklung in einem Gesamtzusammenhang betrachtet - eine geistige Entwicklung, eine seelische Entwicklung und auch eine physische Entwicklung und alle drei Gebiete ausreichend berücksichtigt, ist es möglich, dass beide Seiten in eine Entwicklung kommen können.

Mit dieser einführenden Betrachtung gelangte zunehmend die Frage in die Mitte, wovon es abhängt, ob eine Tätigkeit erschöpft und welche Bedingungen eine Regeneration fördern.

Motivation – Dinge aus eigenem Antrieb tun

Die Bedeutung der eigenen Motivation dürfte dabei für jeden Menschen aus eigener Erfahrung vertraut sein. Herr Grill berichtete von einem Arzt, der für einen Patienten, der durch eine Herzoperation bereits geschwächt war, aus rein juristischen Gründen, 19 Röntgenaufnahmen, von denen dieser aus medizinischer Sicht nur einen kleinen Teil für erforderlich hielt, anordnen musste. Genauso muss ein Lehrer aufgrund von Gesetzgebungen und Lehrplänen Dinge tun, die er pädagogisch als nicht sinnvoll erachtet. Solche Rahmenbedingungen, die einen dazu zwingen, Dinge zu tun, hinter denen man nicht steht, werden Arzt bzw. Lehrer nicht zufrieden stellen und wirken belastend auf alle Beteiligten.³

Hier formulierte Herr Grill einen wichtigen Grundgedanken: *„Tätigkeiten erschöpfen weniger, wenn man sie selbst befürwortet und aus eigenem Antrieb tut. Tätigkeiten erschöpfen mehr, wenn sie einem durch äußere Strukturen auferlegt werden. Oder einfacher ausgedrückt: Wenn man Dinge tut, die man eigentlich nicht tun will, verausgabt man sich tendenziell.“*

Um die Bedeutung dessen, wie die eigene Motivation in die Tätigkeit hinein gerichtet ist, zu unterstreichen, brachte Herr Grill ein Beispiel, bei welchem eine hohe eigene Motivation trotz größter äußerer Unannehmlichkeiten im Endeffekt zu einer Erholung führt: Wenn ein leidenschaftlicher Bergsteiger zum Bergsteigen geht, dann steht er freiwillig früh morgens auf, kämpft bei schlechtem Wetter in irgendeiner Wand, ist allerlei Gefahren ausgesetzt, muss allerlei ungünstige Verhältnisse - den Schweiß am Berg, widrige Temperaturen - ertragen, Gefahren bewältigen, usw. Das versteht man durchaus nicht unbedingt als Erholung. Gerade eine Winterbegehung mit kalten Biwacknächten, steilen Wänden, die man durchsteigt, ist eigentlich alles andere, als was man sich unter erholsam vorstellt. Aber durch die eigene Motivation scheint das Ganze dann doch einen Erholungswert zu haben. Ganz anders verhielte sich die Sache, wenn man jemanden, der gar keine Ambitionen hat, in die Berge zu gehen, zu einer solchen Tour drängen würde. Es wäre für ihn dann eher eine einzige Tortur ohne jeglichen Erholungseffekt.

Schöpferkraft - Der Mensch als Schaffender

Natürlich lassen sich die äußeren Bedingungen nicht so ändern, dass man nur noch Tätigkeiten zu tun hat, zu denen man motiviert ist. Allerdings ist mit der Unterscheidung, etwas aus eigener, freier Motivation zu tun, im Gegensatz zu dem, etwas zu tun, weil einen die äußeren Notwendigkeiten dazu drängen, etwas gegeben, was den zentralen Gedanken des Wochenendes sehr nahe steht.

Denn um dem Leben produktiver begegnen zu können, sollen weniger die z.T. schwierigen Gegebenheiten in den Mittelpunkt rücken. Es soll vielmehr das Gegenteil, das zu Schaffende, Kreierende in den Mittelpunkt der Aufmerksamkeit rücken. Mit dieser Änderung des Blickwinkels auf die Situation nähert sich der Mensch einer sogenannten schöpferischen Disziplin, bei der im wahrsten Sinne des Wortes etwas, was bisher nicht da war, neu in die Geburt kommt.

Dass der Mensch die Fähigkeit besitzt, etwas zu schaffen, was noch nicht da ist, kann man sich an dem Entstehungsprozess eines Kunstwerkes (z.B. eines Gemälde oder einer Komposition) verdeutlichen. Das zu schaffende Kunstwerk entsteht zuerst in der Idee des

³ Hiermit ist nicht gemeint, dass man menschengemäße Strukturen aufbauen soll, sondern dass man innerhalb der vorhandenen Strukturen den Menschen würdigt und dort entwicklungsförderliche Möglichkeiten sucht.

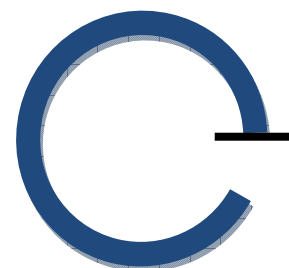
Künstlers, bevor er es in der materiellen Welt schafft. So lässt sich leicht nachvollziehen, wie der Mensch in der materiellen Welt schaffend tätig sein kann. An dieser Stelle legte Herr Grill großen Wert darauf, dass die schöpferische Tätigkeit des Menschen sich nicht nur auf die materielle Welt erstrecken kann und soll.

Der Ätherleib des Menschen und der Bezug zur Erschöpfung

Bei der Betrachtung der Erschöpfung samt dem Gegenbild der Schöpferkraft stießen wir auf den sogenannten „Ätherleib“. Herr Grill beschrieb, dass der Mensch neben dem physischen Leib, den wir mit unseren Sinnen wahrnehmen können, weitere nicht sinnlich wahrnehmbare Leiber besitzt. Für die Regeneration und die schöpferische Substanz des Menschen wichtig ist der in der Anthroposophie so genannte Ätherleib⁴. Dieser Äther- oder Lebensleib mobilisiert und organisiert die Lebenskräfte des Menschen. Eine sinnvolle und für unsere Arbeit sich ergebende Frage stellte sich: *Wenn es einen Ätherleib gibt, der unsere Lebenskräfte organisiert - wie können dann das Denken und Fühlen so eingestimmt werden, damit die regenerativen bzw. aufbauenden Fähigkeiten des Ätherleibes gefördert werden können?*⁵ Um diese Frage fundiert zu beantworten, sind Kenntnisse über Funktion und Wirken dieses Ätherleibes notwendig. Denn je besser der Ätherleib in seiner Wirkungsweise verstanden wird, je besser verstanden wird, wie er die Lebenskräfte im Menschen organisiert, um so besser kann der Mensch einen Sinn dafür entwickeln, inwiefern die eigene Lebensführung und Denkgewohnheiten stärkend oder schwächend auf die Lebenskräfte wirken. Um den Ätherleib besser zu verstehen und daraus Folgerungen für die Fragestellung zu ziehen, charakterisierte Heinz Grill im Verlauf des Seminars hierfür relevante Eigenschaften des Ätherleibes.

Zwei Eigenschaften des Ätherleibes

*Eine wesentliche Eigenheit des Ätherleibes ist sein Bestreben zu runden. Er ist so beschaffen, dass er stets danach strebt, **Angefangenes und Halbfertiges zu einem runden Abschluss zu bringen** und Polaritäten, die sich gegenüberstehen, in eine „rundende“ Verbindung zu bringen.* Aus dieser Eigenschaft ergibt sich: *Je besser Tätigkeiten rhythmisch zu einem runden Abschluss gebracht werden, umso besser kann der Ätherleib die Erfahrungen in den Menschen integrieren.* Wenn man Zeiten der Erschöpfung betrachtet, zeigt sich häufig ein Gegenbild: Viele Tätigkeiten werden begonnen, aber nicht beendet. Die Wirkung eines zersplitterten Willensverhaltens auf den Ätherleib lässt sich sinnbildlich mit einem nicht abgeschlossenen Kreis vergleichen. Der Ätherleib wirkt rundend, ganz machend. Eine abgebrochene Tätigkeit wirkt dann für den Ätherleib vergleichbar einem Kreis, dem ein Stück fehlt. Eine Arbeit, die angefangen ist, möchte zu einem runden Ende geführt werden. Mit dieser beschriebenen Eigenschaft des sinnlich nicht wahrnehmbaren Ätherleibes, erkennt man eine Gesetzmäßigkeit in der physischen Welt: *Die meisten Menschen wissen aus eigener Erfahrung, dass es schwächend ist, wenn man viele Tätigkeiten beginnt, aber nicht zu Ende führt.* Mit dem „bewussten“ Wissen um diesen Zusammenhang, kann nun der Einzelne sich



⁴ Das Wort Leib mag an dieser Stelle irreführend klingen. Nur muss man sich den Begriffen der sinnlich geprägten Sprache bedienen, um übersinnlich Wahrnehmbares zu beschreiben. Ausgehend von dem anthroposophisch geprägten viergliedrigen Menschenbild besitzt der Mensch neben seinem physischen Leib einen Ätherleib, einen Astralleib und das Ich. Der Ätherleib umgibt und durchdringt den physischen Leib des Menschen. Obwohl der Ätherleib selbst nicht aus physischem Stoff besteht, erhält und organisiert er die Lebensfunktionen des Menschen. Der Ätherleib belebt und regeneriert den physischen Leib. Am Tag sind wir tätig, verausgaben uns ggf. und gehen am Abend müde und erschöpft zu Bett gehen. Der Ätherleib arbeitet nun verstärkt in der Nacht, und mobilisiert und organisiert die Lebenskräfte des Menschen, so dass wir am Morgen wieder erfrischt und bei Kräften sind.

⁵ Gedanken und Fragen, die eine unmittelbare praktische Anregung geben, werden kursiv gedruckt.

zum Ziel setzen, Tätigkeiten und Projekte zu einem gediegenen Abschluss zu führen. Für den Unterricht bedeutet dies, angefangene Themen auch abzuschließen, denn wenn viele Themen begonnen und nicht abgeschlossen werden, wirkt das schwächend auf den Lehrer und die Schüler. Um unterrichtliche oder außerunterrichtliche Vorhaben zufriedenstellend zu beenden, ist es erforderlich, einen Gedanken zu bewahren und die einmal gesteckten Ziele nicht aus den Augen zu verlieren.

*Eine zweite Eigenschaft des Ätherleibes, die mit der ersten eng zusammenhängt, ist sein Bestreben **gestaltbildend zu wirken**, er will an der Erneuerung arbeiten.*

Dieser gestaltbildende, formbildende Prozess geschieht beim Menschen nicht von selber wie bei der Pflanze. Eine Pflanze braucht Wasser, Erde, sowie Licht und Wärme der Sonne, um zu wachsen und zu gedeihen. Beim Menschen wäre dies eine sonderbare Vorstellung, wenn er allein durch die äußeren Einflüsse Wasser und Sonne von selbst ohne sein Zutun zu neuen Möglichkeiten gelangen bzw. einen Aufbau erfahren würde.

Von den äußeren Bedingungen einen Ätheraufbau zu erwarten, würde nicht funktionieren und auch nicht unserem wahren Menschsein entsprechen. Es ist zwar verständlich, Erwartungen an äußeren Bedingungen zu stellen, führt aber nicht zu einem Aufbau. Man hofft bspw. auf eine leicht führbare Klasse, umgängliche Kollegen, hegt Erwartungen an äußere Bedingungen und muss feststellen, dass eine solche Erwartungshaltung Enttäuschung, Verausgabung und Zweifel an der eigenen Berufung mit sich bringt.

Aufbau des Ätherleibes durch das Hineinführen eines neuen Gedanken in vertikaler Linie

Herr Grill charakterisierte die notwendige innere Aktivität des Menschen für den Aufbau der Lebenskräfte mit dem Begriff des „vertikalen Gedankens“. *Der Mensch darf von seiner Umgebung keinen Ätheraufbau erwarten. Der Mensch muss im Gegenteil Wege finden, in vertikaler Linie – einen Gedanken, einen Inhalt – neu hereinzuführen, damit gestaltbildende Kräfte hereingeführt werden. Dazu muss der Mensch über längere Zeit einen geeigneten „vertikalen“ Gedanken intensiv und vor allem eigenständig denken.*

Um zu verdeutlichen, was er mit einem vertikalen, frei gedachten Gedanken im Unterschied zu einem horizontal gedachten Gedanken meint, brachte er eine jedermann bekannte Situation aus dem Unterricht: Ein Schüler versucht wiederholt zu provozieren. Mit Ermahnungen und Versuchen moralisierend an seine Einsicht zu appellieren, bewegt man sich meist horizontal auf der Ebene der Provokation. Wenn es dem Lehrer hingegen gelingt, in der Situation frei zu bleiben, die Situation, den Schüler frei zu betrachten, sich darüber klar zu werden, was die Provokation eigentlich erreichen will, kann er in einem klaren gedanklichen Bild vor sich hinstellen, dass so ein Verhalten nicht schön ist und zum wirklichen Menschsein nicht brauchbar ist. Wenn er in der Klarheit des Gedanken ruhig z.B. sagt: „Etwas Schönes ist das nicht.“, ist es schwer, auf der horizontalen Ebene auf diesen vertikalen Impuls zu reagieren. Diese einfachen Worte werden eine Wirkung hinterlassen. Der Schüler wird sich das merken.⁶

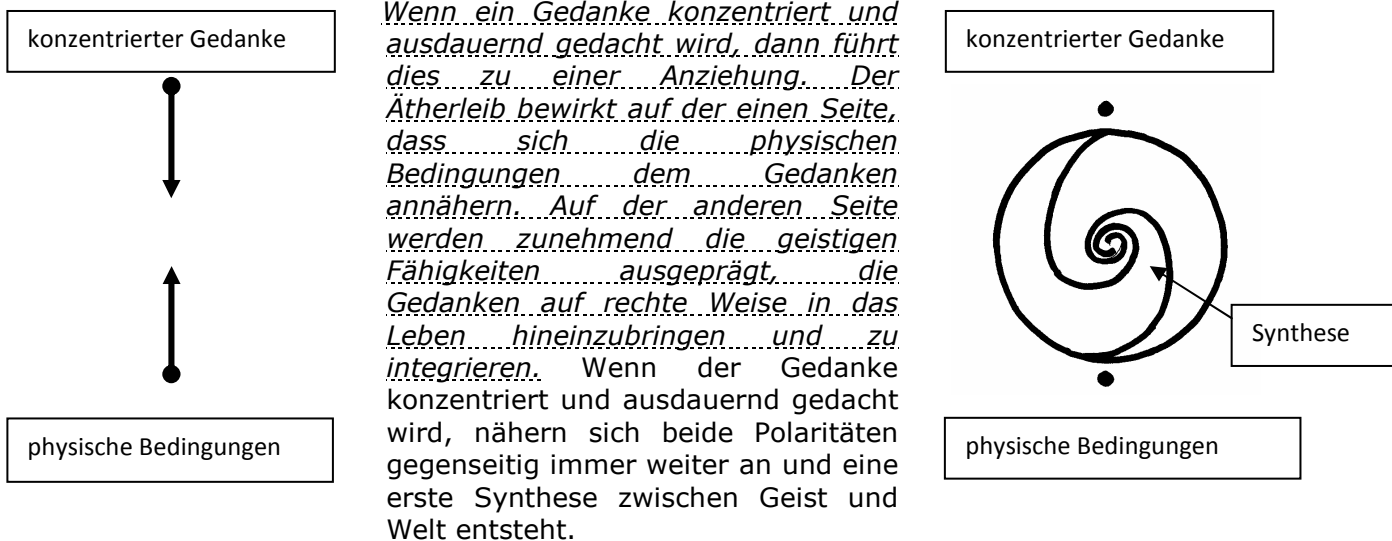
Damit ein Ätheraufbau in der Unterrichtsgestaltung sowie beim In-Beziehung-Treten mit Schülern, Kollegen und Eltern entstehen kann, ist es bedeutsam, einen Gedanken, der dem „Sein“ des Menschen entspricht, hinein zu fügen. Ausgehend davon, stellt sich nun die Frage, wie man sich vorbereitet, damit es eine vertikale Formgestalt gibt? Hierfür erscheint es wichtig, die inhaltliche sowie die pädagogische Ebene zu betrachten. Der Lehrer hat nun die Möglichkeit, das Fachliche von neuen Kriterien aus zu betrachten und etwas Neues, was

⁶ Hier ist anzumerken, dass hier keine Methodik zu einem Umgang mit provokanten Schülerverhalten gegeben ist. Entscheidend für die Wirksamkeit der Worte ist die innere Freiheit und Eigenständigkeit, mit der ein solcher Gedanke hervorgebracht und in die Situation hineingetragen wird.

bisher noch nicht vorhanden ist, hineinzuführen. Der Lehrer muss für das, was er neu hineinführt, selbst erst einen Sinn entwickeln. Bei dieser individuellen Auseinandersetzung mit den Gegebenheiten der Klasse, des Lernstoffes und des neu zu Kreierenden auf Grundlage des Seinsgedankens, ist er schöpferisch und gestaltbildend tätig. Dies entspricht der vertikalen Linie.

Die Anziehungskraft des Ätherleibes – einen Gedanken bewahren

Beim Bewahren eines geeigneten Gedankens macht man sich neben der gestaltbildenden Tendenz auch die Anziehungskraft des Ätherleibes zu Nutze. Der Ätherleib „möchte“ Polaritäten in eine Verbindung bringen. Er kann bildlich gesprochen gegenüberliegende Polaritäten kaum ertragen. So „möchte“ er auch geistige Ideale mit dem praktischen Leben in eine Verbindung führen. Hierzu zwei Skizzen:



Der Mensch wird zunehmend fähig, auf freie Weise Gedanken zu bilden, zu führen und in das Leben zu integrieren. *Die innere Freiheit nimmt zu, denn wenn der Mensch sich zunehmend darauf ausrichtet, was schaffbar ist, was er in das Leben hineinragen kann, wird er zunehmend unabhängiger von den physischen Verhältnissen.* Mit einer solchen mentalen schöpferischen Disziplin lernt der Mensch zunehmend etwas in das Leben hineinzuführen, was bisher noch nicht zum Vorschein gekommen ist.

Unterscheidung eines vertikalen Gedanken von einem horizontalen

In der gemeinsamen Arbeit im Plenum zeigte sich die Schwierigkeit, einen geeigneten vertikalen Gedanken von einem nicht geeigneten eher horizontalen Gedanken zu unterscheiden. Welches sind Merkmale eines vertikalen Gedanken, und wie unterscheidet er sich in seiner Wirkung von einem horizontalen Gedanken?

Ein wesentliches Merkmal eines vertikalen Gedanken ist, dass er wirklich frei gedacht wird.

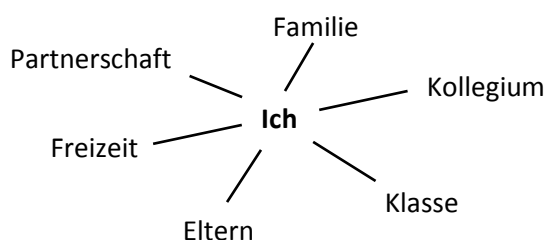
Hier ergab sich eine neue Frage: Wann wird ein Gedanke wirklich frei gedacht und wann nicht? In das gewöhnliche Denken mischen sich zu dem Denken auch die anderen beiden Seelenkräfte⁷ des Menschen. Unsere Wünsche und unser Wollen bestimmen die Richtung und die Art unserer Gedanken. Genauso wirken unsere Gefühle auf unser Denken ein. Dies

⁷ In der Anthroposophie wie auch im von Heinz Grill entwickelten „Neuen Yogawillen“ werden drei Grundkräfte in der Seele des Menschen unterschieden: Denken, Fühlen und Wollen. Im gewöhnlichen Leben sind diese Seelenkräfte ineinander verwoben und halten das menschliche Bewusstsein in einer gewissen Kompaktheit. Um freier zu werden und tiefer gehende Kenntnisse zu erwerben, muss der Mensch lernen, diese Seelenkräfte „aus sich selbst“ und getrennt voneinander zu verwenden.

erschien den meisten plausibel, da fast jeder die Erfahrung kennt, wenn Sehnsüchte oder Ängste das eigene Denken bestimmen. Und auf subtile Art und Weise spielen Gefühle und Wünsche fast immer in unser Denken hinein. Ein frei gedachter Gedanke ist also ein Gedanke, der nicht durch Wünsche oder Gefühle motiviert ist, sondern ein Gedanke, der aus dem Gedanken selbst gedacht ist.

Für diese Unterscheidungsbildung muss der Mensch einen Sinn für etwas entwickeln, wofür er bisher noch gar keinen Sinn hatte.

Mit der Unterscheidung von „freien“, „reinen“ Gedanken zu „gebundenen“ Gedanken wurde auch deutlich, dass eine Erwartung, die zwar menschlich ist, mit einem vertikalen Gedanken nicht verträglich ist. Denn in dem Maße, in dem man Situationen mit Erwartungen entgegengieht, werden unsere Gedanken von Wunschsehnsüchten in Beschlag genommen und bleiben nicht frei. Zur Verdeutlichung zeichnete Herr Wunderlich eine Skizze an die Tafel, die den Menschen in seinen Beziehungen in verschiedenen Lebensbereichen darstellt.



Der individuelle Mensch, das Ich, steht in vielseitigsten Beziehungen zur Familie, zum Lebenspartner, zum Arbeitsleben und dabei den Kollegen, den verschiedenen Klassen, usw.. Je klarer und freier die Ziele sind, mit denen sich der Einzelne zu den verschiedenen Lebensbereichen in Beziehung bringt, desto mehr eigene Führung bringt er in sein Leben hinein. Wenn er z.B. mit eigenständig gedachten pädagogischen Zielen in eine Klasse geht, bleibt er tendenziell freier, da er sich weniger von dem abhängig macht, was ihm an Bedingungen von außen entgegenkommt. Wenn jedoch die Erwartungen an die Umgebung dominieren und keine eigene Zielrichtung vorhanden ist, kann sich das Ich nicht richtig finden.

Es macht einen Unterschied, ob ein Gedanke gedacht wird oder nicht

Herr Grill verdeutlichte anhand von Beispielen, inwieweit es einen Unterschied macht, ob ein Mensch mit oder ohne Gedanken in Situationen hineingeht. Er sprach z.B. über gegenständliche Meditation mit einem klaren Gedankeninhalt im Unterschied zur gegenstandslosen Meditation, bei der der Übende die Umgebung auf sich wirken lässt. Weiterhin stellte er am Beispiel eines Vortrages die Wirkung der Gedankenaktivität der Zuhörer dar. Es macht einen Unterschied, ob ein Teilnehmer ohne Ziel auf ein Seminar kommt oder ob er mit konkreten Interessen und Gedanken in die Begegnung hineingeht. Zuerst wird er Darstellungen, die sein Interesse betreffen, viel aufmerksamer verfolgen. Zudem bewirkt der Gedanke eine Anziehung: Wenn mehrere Teilnehmer eine Frage mitbringen, wird der Referent kaum umhinkommen, das Thema auf die Frage zu richten.⁸ So wurde klar, wie bedeutsam es ist, mit einem Gedanken in eine Situation hineinzugehen. Der Gedanke bewirkt Anziehung und Bewegung. Beides fehlt, wenn der Gedanke nicht gedacht wird.

⁸ Hier möchte ich eine Erfahrung einfügen, die zu mindestens in Abwandlungen vielen Menschen vertraut sein dürfte: Man stelle sich zwei Situationen vor. Man spricht über ein Thema zu zwei Gruppen von Personen und versucht ein Thema darzulegen. Bei der ersten Gruppe sind die Zuhörer desinteressiert. Bei der zweiten Gruppe wollen die Zuhörer die zentralen Gedanken des Themas wirklich verstehen. Als Referent wird es einem trotz gleicher Vorbereitung und ansonsten ähnlichen Bedingungen gegenüber der zweiten Gruppe das Vortragen viel leichter fallen. In der Regel werden einem z.B. auch mehr Ideen kommen, um schwierige Sachverhalte von verschiedenen Blickwinkeln darzustellen.

Das Beispiel des Vortrages nutzte Herr Grill gleich, um erneut ein Beispiel für das Finden eines vertikalen Gedanken einzubringen: Man nehme an, dass alle eine Wut auf den Referenten haben. Analog kann man sich eine Klassensituation vorstellen. Solch eine Situation ist zwar schwierig, sie bietet aber eine gute Möglichkeit. *Der Lehrer kann die Emotionen der Schüler nutzen, um einen geeigneten Gedanken zu entwickeln und in die Situation hineinzubringen.* Wenn beispielsweise jemand polemisch argumentiert, kann man versuchen, frei zu bleiben und seine Aufmerksamkeit darauf zu richten, welche Absicht der Polemik zu Grunde liegt, was das Gegenüber eigentlich will. Mit dieser Frage bringt man einen Gedanken neu in die Situation hinein und macht sich dadurch ein Stück freier.

Dieser Zusammenhang, dass der Mensch dem Leben umso freier entgegentreten kann, je besser er lernt, dem Leben Inhalte und Gedanken einzuverleiben, wurde wiederholt betont. Die Vorstellung ist ungewohnt und schwierig, dass man als Mensch zu dem Leben, was es bisher bietet, etwas hinzufügen kann. Denn normalerweise geht man von einem unfreien Gedanken aus und nicht von der Freiheit. Das unfreie Denken geht unbewusst von einem abgeschlossenen System aus, das aber bei genauerem Hinsehen nicht wirklich existiert. Denn im Endeffekt steht jedes gedachte System stets mit etwas außerhalb des Systems im Austausch.

Eine einfache Seelenübung – ein Beispiel für das Wirken von Gedanken

Damit wir erleben, dass mentale Aktivität und damit Gedanken Aufbaukräfte freisetzen können und, um zu üben, einen Gedanken „frei“ zu denken, hat Herr Wunderlich wiederholt eine einfache Seelenübung mit den Seminarteilnehmern durchgeführt.

Die Übung nahm jeweils nur wenige Minuten in Anspruch: Man stellt sich nacheinander jeweils einen Menschen, ein Tier, eine Pflanze und einen Stein vor. Die Vorstellung sollte dabei möglichst konkret auf dem jeweiligen Vorstellungsobjekt ruhen: Zuerst ruht die Vorstellung auf einem Menschen, nach einer knappen Minute sollte sich jeder eine Katze, nach jeweils wieder einer knappen Minute eine Forsythie und abschließend einen Stein vorstellen. Hierbei sollte versucht werden, die Aufmerksamkeit auf die Vorstellungsobjekte kontinuierlich zu halten und keine Assoziationen aufkommen zu lassen. Diese Vorstellungstätigkeit beschreibt in ersten Ansätzen bereits eine erste schöpferische Tätigkeit des Menschen. Als Erweiterung der Übung kam zu der Vorstellungstätigkeit die Fragen hinzu: Worin unterscheiden sich ein Mensch, ein Tier, eine Pflanze und ein Stein? Dabei kam es darauf an, nicht schnell eine Antwort zu formen, sondern gedanklich aktiv bei der Frage zu bleiben.

Obwohl äußerlich nichts passiert ist - denn alle Teilnehmer saßen während der Ausführung ruhig auf ihrem Stuhl – war doch spürbar, dass die geleistete mentale Aktivität eine Wirkung freigesetzt hat. Fast alle konnten zu mindestens eine beruhigende Wirkung und viele eine Zunahme an Wachheit bemerken.

Die Bewegtheit des Ätherleibes und ein anregender Unterricht

Am letzten Tag ging Herr Grill noch vertiefend auf den Ätherleib und sich daraus ergebende praktische Gesichtspunkte ein. Die ersten Ausführungen knüpften dabei unmittelbar an die am ersten Tag besprochene gestaltbildende Wirkung des Ätherleibes an. *Der Ätherleib, der ein nicht physischer Leib ist, ist der Organisator, der die Lebenskräfte mobilisiert. Es handelt sich um eine bewegte, dynamische Lebenswelt. Sie ist nie statisch: Wenn eine Form erreicht ist, geht sie sofort in die nächste über.* Diesen Satz hat Herr Grill mit einer sehr eindrücklichen Geste begleitet. Eine Bogenbewegung mit dem einen Arm beschreibt das Entstehen und Vergehen einer Entität. In dem Moment des Vergehens entsteht bereits eine neue Form, die durch eine Bewegung mit dem anderen Arm dargestellt wird.



Was ergibt sich daraus für das Unterrichten? Wir verglichen zunächst einen Unterricht, der vollständig durch Anschauungsmaterial (Folien, Beamer,...) durchstrukturiert ist mit einem Unterricht, der mit sehr wenig Anschauungsmaterial auskommt: Bei wenig Anschauungsmaterial wird tendenziell eine größere Anforderung an den Gedankenbildungsprozess gestellt, die Vorstellungstätigkeit wird mehr angeregt. Bei sehr dominantem Einsatz von Anschauungsmaterial wird die Vorstellungstätigkeit weniger gefordert, die Schüler werden innerlich passiver. Bezüglich der Auswirkungen auf den Ätherleib waren wir uns schnell einig: Wenn der Unterricht so gestaltet wird, dass die Vorstellungstätigkeit herausgefordert wird, beginnt der Ätherleib bewegter zu werden, wohingegen er passiver wird, wenn im Extremfall eine Folie nach der anderen aufgelegt wird und der Schüler kaum hinterherkommt, um mitzuschreiben.

Daraus ergibt sich eine Forderung, den Unterricht möglichst so zu gestalten, dass der Ätherleib selbst regsam wird. Dies gelingt am besten, wenn die Schüler selber Möglichkeiten zum Mitgestalten bekommen. *„Der Ätherleib braucht eigentlich das bewegte Leben, die Seele des Kindes, das Aufnahmevermögen des Kindes sollen miterleben, im richtigen Sinn zum bewegten, mitgestaltendem, Mitteilnehmen geführt werden. Dann kommt man dem Bildeprozess des Ätherleibes näher.“*

So kann der Lehrer für sich ein Ziel formulieren: „Die Elemente des Passiven sollen tendenziell nicht zu viel werden. Die Elemente, wo der Schüler in eine bewegte Anteilnahme geführt wird, die sollen tendenziell mehr werden. Der Ätherleib soll gut angeregt werden.“ Hier kann man natürlich auch konkretere Forderungen formulieren, wie z.B.: „Der Unterricht soll nicht zu viel, nicht zu wenig Anschauungsmaterial mit nicht zu großer und nicht zu wenig Anteilnahme der Schüler gut abgestimmt werden.“

Viel wichtiger als die konkrete methodische Schlussfolgerung ist jedoch, dass der Lehrer einen wirklichen Sinn für das Regsamwerden der Schüler entwickelt. In der Bemühung, den Schüler einzubeziehen, die gestaltbildende Kraft des Schülers zu fördern, wird der Lehrer selbst positiv gefordert und gibt zugleich einen Inhalt in die Unterrichtsplanung und Unterrichtsgestaltung hinein.

Während die Bemühung, Bedingungen zu schaffen, unter denen die Schüler innerlich regsam und gestaltend teilnehmen können, eine sinnvolle Anforderung für einen gesunden Ätheraufbau darstellt, ist die Bemühung, schwierige Schüler in den Griff zu bekommen keine sinnvolle Anforderung für einen gesunden Ätheraufbau. Die Frage „Wie bekomme ich jemanden in den Griff?“, führt zu einer Verausgabung der Ätherkräfte. Denn Zwang ist mit Verausgabung verbunden und gesunde Aktivität mit Erkräftung.⁹

Verbindungen zwischen Menschen – Mobbing und Symbiosen

Weiter von der Eigenschaft des Ätherleibes ausgehend, dynamisch bewegt und nicht statisch zu sein, wendeten wir uns den Beziehungen und Begegnungen zwischen Menschen zu. Herr Grill ging dabei insbesondere darauf ein, inwieweit die Art und Weise einer Verbindung zwischen Menschen der bewegten Natur des Ätherleibes förderlich ist. Eine Verbindung zwischen Menschen solle im Idealfall so gestaltet werden, dass sich die Ätherkräfte nicht verlieren und nicht stauen, sondern auf rechte Weise in eine Bautätigkeit führen. Wenn sich nun unsolide Verbindungen zwischen Menschen bilden, werden die Ätherkräfte auf falsche Weise organisiert. Dabei unterschied Herr Grill zwischen wirklichen Verbindungen und Abhängigkeiten.¹⁰ Unter einer wirklichen Verbindung verstand er, wenn sich zwei Menschen in ihrer ganzen Kraft als Individualität auf freie Weise

⁹ An dieser Stelle schließt sich ein Kreis zu den Anfangsausführungen: Wenn man Dinge aus eigener Motivation tut, wirkt eine Tätigkeit eher regenerierend bzw. aufbauend.

¹⁰ Begegnungen spielen sich dabei natürlich in allen Nuancen zwischen den dargestellten Extremen ab.

gegenübertreten. Eine solche Verbindung bewirkt fließende, ausgleichende Bewegungen. Herr Grill sprach auch über die Wirkungen auf die jenseitige Welt: Für die nachtodliche Welt bewirkt eine solche Verbindung Empfindungen von Ausdehnung, Weite und Offenheit.

Bei Abhängigkeiten hingegen stehen sich zwei oder mehr Menschen eben nicht als freie Individuen gegenüber. Ein typisches Beispiel, dass in Klassengemeinschaften und auch in Kollegien eine große Rolle spielt, ist, wenn eine Person von einer Gruppe gemobbt wird. Man verbindet sich auf Kosten desjenigen, der ausgegrenzt wird, und dem Mobbingopfer werden tendenziell Lebenskräfte entzogen, die sich dann bei dem mobbenden Personenkreis sammeln. Auch andere ungesunde Verbindungen führen zu einer Unordnung der Ätherkräfte. Symbiosen beispielsweise entziehen der Umgebung Kräfte, strahlen aber kaum Kräfte nach außen ab. Unsolide Verbindungen hemmen das bewegte Fließen der Ätherkräfte und bewirken, dass sich Ätherkräfte stauen.

Wir sprachen auch über das Verhältnis von Lehrern, Schülern und Eltern. Hier hat sich das Gleichgewicht in den letzten Jahrzehnten deutlich zu Ungunsten des Lehrers verlagert. Lehrer erschöpfen nicht nur durch die Arbeit, sondern in großem Maße auch durch die oft zu engen Bindungen zwischen Eltern und den Kindern, in dem Sinne, dass pädagogische und elterliche Übersicht fehlen. Wenn die Eltern zu stark Partei für ihre Kinder ergreifen und ggf. sogar negativ über die Lehrer sprechen und bei Schwierigkeiten in der Schule den Kindern beipflichten, wird die Position des Lehrers geschwächt. Damit ist überhaupt nicht gemeint, dass Kinder zu Hause keinen gesunden Rückhalt erfahren sollen. Wenn diese Eltern-Kind-Beziehung jedoch zu intensiv ist, verfügen die Kinder über eine zu starke Vitalität – und dies zu Ungunsten des Lehrers. Damit ist auch nicht gemeint, dass Eltern und Lehrer eine gemeinsame Front gegen die Kinder aufmachen. Denn auch dann hat man ein Ungleichgewicht. Man denke beispielsweise an Bedingungen in den 60er Jahren. Da hatten die Schüler einen zu sehr schweren Stand, da sich Eltern meist auf Lehrerseite positioniert haben. Die Erschöpfung arbeitet umso mehr, wenn die Grundverhältnisse verschoben sind. Es ist in vielen Beziehungen erstrebenswert und ein wertvolles Ziel, ein gesundes Gleichgewicht zu finden. Hier erscheint es sinnvoll, die Eltern im gesunden Maß in die pädagogische Arbeit an der Schule einzubeziehen.

Erforschen des Beziehungsfeldes - Beispiel eines vertikalen Gedankens

Bei all diesen komplizierten Beziehungsverhältnissen bietet sich dem Lehrer erneut eine gute Möglichkeit, einen vertikalen Gedanken hineinzubringen. *Er kann sein Umfeld im Kollegium, in den Klassen aufmerksam beobachten und sich dabei folgende Frage stellen: „Wie ist das Verhältnis in den einzelnen Gemeinschaften? Wo gibt es gesunde Verbindungen, die auch nach außen förderlich wirken, wo gibt es ungesunde Verbindungen, die im Außen ein Defizit bewirken?* Durch diese mentale Aktivität wird er die Ungleichgewichte zwar nicht beseitigen können, aber in der aufrichtigen Bemühung um eine bessere Erkenntnis der Verhältnisse werden ihm vielleicht Zusammenhänge klarer, so dass er sich freier positionieren kann und dann auch ordnender wirken kann. Entscheidend ist, dass ein Sinn auf Grundlage des ganzheitlichen Menschenbildes dafür entwickelt wird, wie günstig Verbindungen sind und wie diese auf die Menschen im Umfeld wirken. Durch diese Frage wird er vielleicht auf Zusammenhänge aufmerksam, die ihm zuvor verborgen waren: Er bemerkt z.B. wie eine Person, die oft im Licht der Kritik steht, auch eher am Rand steht. Oder er bemerkt, dass Personen, die gut in Gruppen eingebunden sind, tendenziell wenig im Licht der Kritik stehen.

Eintreten in einen Entwicklungsprozess in allen Lebenssituationen

Weiterhin sprachen wir noch über die Lehrer-Schüler-Beziehung und die partnerschaftliche Beziehung zwischen Mann und Frau. Die Lehrer-Schülerbeziehung ist in erster Linie durch das Thema getragen. Zu starke wie auch zu distanzierte Verbindungen zwischen Lehrern und Schülern sind meist nicht günstig. Die Verbindung sollte der Sache angemessen sein.

Herr Grill beschrieb von wie unterschiedlicher Art die verschiedenen Verbindungen im Leben sind und betonte, dass die wesentlichste Verbindung die zwischen zwei Lebenspartnern ist. Die Eltern-Kind-Beziehung folgt erst später. Bei einer Lebenspartnerschaft sei die Vermischung der Energien am intensivsten. Die Ätherkräfte vermengen sich und sind nicht mehr voneinander zu trennen, da jeder die Energien des Partners aufnimmt. Entscheidend und unabhängig von der Art einer Beziehung sei es nun, dass keiner in seiner Entwicklung stagniert, sondern jeder dort, wo er steht, in einen Entwicklungsprozess eintritt. *„Jede Beziehung braucht einen Entwicklungszustrom, der aber nicht von außen hinzukommt, sondern der durch den Menschen selbst in Form eines neuen Inhaltes hineingetragen wird. Wir brauchen nicht ein Gefühl oder ein gefühlsmäßiges Wollen, sondern wir brauchen einen Gedanken der hinzugefügt wird.“* Also auch hier betonte Herr Grill die Notwendigkeit, einen Inhalt, einen Gedanken in vertikaler Linie hineinzutragen. Dies sei eine Herausforderung, vor der alle Menschen stehen. Der Mensch solle nicht dort stehen bleiben, wo er ist, sondern lernen, neue Kräfte in die Entwicklung hineinzuführen. Dies gelte für jede Lebenssituation.

Wenn man z.B. ein Buch liest, kann man das auf verschiedenste Arten tun. Man kann das Buch eher konsumieren und das Gelesene auf sich wirken lassen. Der Einzelne kann sich aber auch die Disziplin auferlegen, geeignete Gedanken¹¹ herauszusuchen und diese zu bewahren. Dadurch macht man sich wieder die Anziehungskraft des Ätherleibes zu Nutze. Durch das ausdauernde, konzentrierte Denken eines Gedankens werden entsprechende Ätherkräfte herangebildet. Eine solche Disziplin kann man sich bei allen Praktiken auferlegen. Dabei ist es günstig, wenn der Einzelne die Gedankenebene als eine reale Ebene entdeckt. Denn indem er die Gedanken als etwas Wirkliches erfährt, findet er leichter in die Praxis hinein.

Praktische Umsetzungsmöglichkeiten im Unterricht

Eine große Möglichkeit, neue Gedankeninhalte vertikal hineinzubringen, bietet die Unterrichtsvorbereitung. Hier hat der Lehrer die Möglichkeit, in Freiheit etwas zum Unterricht hinzuzufügen, was erst mal noch gar nicht enthalten ist, d.h. er fügt zu seiner bisherigen Fachkunde durch die eigene Auseinandersetzung mit dem Lerninhalt ein Wertgefüge, einen Seinsgedanken hinzu. Im Plenum sprachen wir lange darüber, wie ein solcher Inhalt aussehen kann, der vertikal gedacht durch den Lehrer hineingeführt wird. Aus diesen Auseinandersetzungen entwickelten sich nach und nach konkretere Ideen.

Strategien der Mathematik auch im Leben erkennen: Ordnung und Findigkeit

Herr Wunderlich stellte ein Beispiel aus dem Mathematikunterricht vor, in welchem ein vertikaler Gedanke, ein Inhalt, der über die rein fachliche Fähigkeit des Lösens von quadratischen Gleichungen hinaus geht, neu hineingebracht werden kann.

Welche allgemeine Gesetzmäßigkeit lernt der Schüler beim Lösen von quadratischen Gleichungen? *Er lernt beispielsweise, dass es Situationen oder Konflikte im menschlichen Miteinander gibt, die sich durch das Schaffen einer Ordnung (auf-)lösen lassen und zu einem zufriedenstellenden Ergebnis führen. Beim Lösen von quadratischen Gleichungen lässt sich diese Gesetzmäßigkeit allein nicht anwenden. Hier ist es notwendig, dass etwas Neues, bisher noch nicht Vorhandenes, hinzugefügt werden muss, damit die Gleichung aufgeht.*

Beispiel:

¹¹ Vorausgesetzt es handelt sich um ein gutes Buch mit brauchbaren Gedanken

$$\begin{array}{ll}
 x^2 + 6x = 7 & | \text{ } 3^2 \text{ ergänzen} \\
 x^2 + 6x + 3^2 = 7 + 3^2 & | \text{ als Quadrat zusammenfassen} \\
 (x+3)^2 = 16 & | \text{ Wurzelziehen} \\
 x+3 = 4 \vee x+3 = -4 & \\
 x = 1 \quad \vee \quad x = -7 &
 \end{array}$$

Hier wird beim Übergang zur zweiten Zeile auf beiden Seiten auf geschickte Weise 3^2 addiert, so dass man einen quadratischen Term bilden kann und die Gleichung weiter lösen kann. Der Lehrer kann die quadratische Ergänzung als Methode lehren und mit den Schülern einüben. Er kann zur reinen Methodik nun folgenden Gedanken hinzufügen: *„Man kommt hier nur dadurch weiter, wenn man an der richtigen Stelle eine Zahl geschickt hinzufügt. Hier ist eine gewisse Findigkeit gefragt, um an der richtigen Stelle etwas hinzuzutun, weil man sonst nicht weiterkommt.“* Wenn er diesen Gedanken lebendig freudig denkt und vermittelt, kommt zum reinen Einüben der Methodik eine neue Qualität hinzu, die im bloßen Unterrichtsstoff erst einmal nicht enthalten ist. Die Schüler werden mit einer anderen Motivation herangehen, da sie spüren, dass hier Ihre eigene Findigkeit gefordert ist und dass ein „wahrer“ Gedanke darin enthalten ist.

Vertrauen in die eigene Urteilskraft wecken – ein Wertegedanke

Weiter sprachen wir darüber, welche geeigneten Möglichkeiten es gibt, wirkliche Wertegedanken, die über den reinen Nutzwert einer Sache hinausgehen, hineinzubringen, ohne dabei moralisierend zu sein. Der zweite Inhalt, der ein Wertehalt ist, bezieht sich auf das Beweisen mathematischer Sätze und Beziehungen. Die pq-Formel bzw. in Bayern sogenannte „Mitternachtsformel“ dient ebenfalls zum Lösen quadratischer Gleichungen. Beim Beweisen der Formel könnte man sich verschiedene Haltungen des Lehrers vorstellen. Er kann sich denken: *„Verstehen werden diesen Beweis eh nur zwei drei Schüler – aber die Formel muss halt bewiesen werden.“* Er kann aber auch mit folgenden Gedanken in das Beweisen der pq-Formel hineingehen: *„Der Beweis mag zunächst für die Schüler schwer nachvollziehbar sein. Aber wenn es auch nur wenigen Schülern gelingt, sich diesen Zusammenhang eigenständig Schritt für Schritt selber zu erschließen, können Sie eine fürs ganze Leben sehr wertvolle Erfahrung machen. Denn wenn ein Schüler sich durch sein eigenes Denken von einem Sachverhalt überzeugt hat, muss er keinen Lehrer mehr fragen, ob der Zusammenhang richtig ist. Er weiß um die Richtigkeit einer Sache durch seine eigene Aktivität. Hier hat er in ersten Ansätzen die Erfahrung gemacht, ein eigenständiges Urteil zu finden, ohne auf die Bestätigung einer anderen Autorität angewiesen zu sein. Er hat für einen Augenblick die Autorität in seiner eigenen Urteilskraft entdeckt.“* Wenn der Lehrer von solch einem Gedanken durchdrungen in das Thema hineingeht, kommt hier, auch ohne dass er den Gedanken in Worte kleidet, eine neue Qualität hinein.

Begriffe beleben

Ein weiterer bedeutsamer Aspekt für eine aufbauende Unterrichtsgestaltung und authentische Lehrerpersönlichkeit ist es, dass wir Begriffe, die wir verwenden, beleben. In der praktischen Umsetzung bedeutet dies beispielsweise, den Begriff „Ironie“ gedanklich neu zu durchdringen. Hierzu ist es nötig, den Begriff in seiner wesentlichen Bedeutung zu erfassen, eine Unterscheidung der wesentlichen Aspekte des Begriffes und seiner umgangssprachlichen Verwendung herauszuarbeiten, um diesen Begriff neu zu formen und in eine angemessene Darstellung und Verwendung zu führen. Durch die exemplarische Auseinandersetzung mit dem Begriff der Ironie, wurde deutlich, dass die Ironie, wenn sie bewusst und mit guter Absicht eingesetzt wird, durchaus als pädagogisches Werkzeug geeignet sein kann, um z.B. verkrampfte Situationen aufzulockern.

Durch diese wiederum individuelle, gedankliche Auseinandersetzung beleben und formen wir Begriffe neu, anstatt sie aus Gewohnheit zu verwenden. So wird unsere Sprache authentischer und inhaltsreicher, und dies ist für Schüler bemerkbar und anregend.

Imitation – Individuation - Empathie

Zum Abschluss gab Herr Grill noch eine Anregung mit einem Inhalt, der in fast jede Begegnung zwischen Menschen hineingebracht werden und diese bereichern kann. *Wenn man beim Lesen eines Buches wirklich wissen will, was der Autor mit einer Ausführung meint und sich ganz konkret die Frage stellt: "Was ist damit gemeint?", wird der Gedanke des Autor zu etwas eigenem.* Hier wird die Disziplin der Empathie bedeutungsvoll, dass man sich in die Situation, wie etwas ausgedrückt ist, wie jemand anderes etwas meint, so hineinversetzt, dass der Gedanke in einem selbst aufzuleuchten beginnt. Dies ist der entscheidende Unterschied: Der Gedanke wird nicht rezipiert und imitiert, sondern er wird individualisiert und zu einer eigenen Wirklichkeit. Dazu führte er aus, dass der Ätherleib eine weitere Eigenschaft aufweist: Er „will“ imitieren. Dieses Imitieren zeigt sich beispielsweise, wenn man Gestiken und Mimiken von Menschen, mit denen man zusammen ist, unbewusst nachahmt. Dieses Nachahmen geschieht aus dem Ätherleib. Solche Imitation ist normal, eine wirkliche Begegnung von Ich zu Ich vollzieht sich dabei aber nicht und man lernt den anderen auch nicht besser kennen. Ganz anders ist es, wenn man wirklich versucht, den anderen zu verstehen, wenn man sich in die Gedankenwelt des anderen hineindenkt. Dann liegt keine Imitation vor und wir lernen einander besser kennen. *Mit einer Frage „Was meint der andere damit?“ oder „Wie ist das gemeint“ wird die individuelle Kraft gefördert und etwas Neues in die Begegnung hineingetragen.* Wenn so eine Frage ausdauernd bewahrt wird, ohne sich mit schnellen Antworten zufrieden zugeben, entstehen neue Ätherkräfte, die förderlich für die Begegnung sind. Wenn wir uns im Dialog mehr wahrnehmen und hinschauen auf den Gedanken des anderen, kommen wir mehr in eine wirkliche Begegnung. Denn wirklich wahrnehmen werden wir den anderen über den Gedanken.¹²

Zusammenfassende Gedanken und Ausblick

Damit waren wir wieder beim zentralen Gedanken des Seminars angekommen, eine Erwartungshaltung von einer produktiven Haltung zu unterscheiden: Der Mensch hat die Fähigkeit, etwas Neues in das Leben hinein zu organisieren. Dies ist ihm möglich, indem er einen Gedanken in vertikaler Linie hineinbringt und diesen ausdauernd bewahrt. Eine Voraussetzung für einen vertikalen Gedanken ist, dass er frei und aus dem Gedanken selbst gedacht wird. Ein Denken im Sinne von Erwartung entspricht nicht dem freien Menschsein. Eine Erwartungshaltung zeigt sich beispielsweise in Fragen folgender Art: „Wie viel Lebens- oder Ätherkräfte gibt es her, wenn wir heute ein gutes Essen haben, wenn wir heute ein gute Luftumgebung haben, wie viel Lebenskräfte gibt es her, wenn wir in einer guten Gemeinschaft sind, wie viel Lebenskräfte kann mir mein Partner zur Verfügung stellen, ...“ Dem Menschen entspricht vielmehr, wenn er von der Frage ausgeht, wie man eine Situation sehen muss, wie man Zusammenhänge erkennen kann, damit neue Lebenskräfte freisetzt werden. Denn der Mensch hat die Fähigkeit, Gedanken frei zu denken und damit dem Leben

¹² Warum wir eigentlich erst dann etwas über den anderen erfahren, wenn wir ihn gedanklich wahrnehmen, lässt sich folgendermaßen begründen: Ein Missverständnis ist, dass mit den Gedanken, die hinzukommen, keine intellektuellen Spekulationen gemeint sind. Der Gedanke wirkt, wenn er aus dem Denken selbst gedacht ist, eher wie ein Licht, das die die Umgebung erhellt. Der „lichte“ Gedanke könnte eine Frage wie die oben aufgeführte sein: „Was meint der andere?“ Diese Frage hilft dann, den anderen ein Stück zu erkennen. Gefühle und Wünsche, mit denen wir dem anderen gegenüberreten, gehören natürlich auch in unsere Begegnungen hinein. Aber im Endeffekt erfahre ich, wenn eine Geste oder eine Handlung oder die Gestalt ein Gefühl von Sympathie oder Antipathie auslöst, wenig über den anderen – nur was es bei mir auslöst. Genauso teilen mir meine Wünsche mehr über mich als über den anderen mit.

neue Kräfte einzuverleiben. Es könnte ebenso ein Ziel für den Einzelnen sein, sich eine Anschauung über das Wirken von Ätherkräften im Menschen zu bilden, um gezielter pädagogisch wirken zu können.

Wir sprachen über den Ätherleib des Menschen, der sinnlich nicht wahrnehmbar dennoch für das menschliche Leben sehr bedeutsam ist, da er der Organisator unserer Lebenskräfte ist. Wir beschäftigten uns damit, welche Gesetzmäßigkeiten dem Ätherleib zu Grunde liegen und wie er im menschlichen Leben wirkt. Aus diesen Gesetzmäßigkeiten konnten wir für die Schulpraxis eine Orientierung gewinnen und Konsequenzen für unser eigenes pädagogisches Handeln ableiten - z.B.:

- Wenn Unterrichtsvorhaben und außerunterrichtliche Vorhaben zu einem runden, zufriedenstellenden Abschluss gebracht werden, können die Erfahrungen besser integriert werden. Begonnene Vorhaben hingegen, die nicht zu einem gediegenen Abschluss geführt werden, wirken stets schwächend auf die Lebenskräfte aller Beteiligten.
- Die Bedingungen im Unterricht sollten dahingehend bereitet werden, dass die Schüler zwar geführt aber innerlich regsam und selber gestaltend am Unterrichtsgeschehen teilnehmen können.

Ausgehend von den Gesetzmäßigkeiten des Ätherleibes wurden auch Beispiele für geeignete Gedanken entwickelt, die in vertikaler Linie etwas Neues in den Schulalltag hineinführen können - z.B.:

- Das innerliche Regsamwerden der Schüler ist bereits ein geeigneter Gedanke. Denn in der Bemühung, den Schüler einzubeziehen, die gestaltbildende Kraft des Schülers zu fördern, wird der Lehrer selbst positiv gefordert und gibt zugleich einen Inhalt in die Unterrichtsplanung und Unterrichtsgestaltung hinein.
- Für alle Begegnungen im Kollegium mit Schülern und Eltern können die Fragen „Was meint der andere damit?“ bzw. „Wie ist das eigentlich gemeint?“ bereichernd sein. Unsere Fähigkeit, den anderen zu verstehen, wird sich erweitern und wir werden besser in eine wirkliche Begegnung hineinfließen.

Beim Sprechen über Werte haben wir ein zentrales Thema in der Erziehung von Kindern und Jugendlichen angerissen. Viele Unterrichtsgebiete bieten die Gelegenheit einen Wertegedanken einzubringen, der wirklich geeignet ist, das menschliche Miteinander anzuheben. Dazu haben wir bereits am Beispiel der Mathematik erste geeignete Inhalte entwickelt. Trotzdem bleibt noch klarer herauszuarbeiten, was ein wirklicher Wert ist und zu üben, wie im konkreten Fall vertikale Gedanken gebildet werden können, die ein gesundes Werteempfinden bei den Kindern anregen.

In den drei Tagen ging es nicht darum, Methoden zu lernen. Es ging für den Einzelnen vielmehr darum, durch die eigene Interessenslage zu den wesentlichsten Kerngedanken, was es z.B. bedeutet, durch einen frei gedachten Gedanken wirklich etwas Neues in das Alltagsgeschäft hineinzubringen, vorzudringen und von diesem ausgehend die eigene Problematik immer schöpferischer zu durchdringen und schließlich durch Entwicklung lösen zu können. Möglichkeiten der individuellen Auseinandersetzung sind entstanden. Der zentrale Gedanke, der für viele Teilnehmer gleichermaßen faszinierend und fremd war, eröffnet einen ganz neuen Raum für die eigene Arbeit mit den Schülern, im Kollegium und mit den Eltern. Dabei ist jeder aufgefordert, einen immer klareren Sinn dafür auszuprägen, wie ein Gedanke geartet sein muss, damit mit ihm in vertikaler Linie wirklich etwas Neues in den Unterricht, in die Begegnungen mit Kollegen oder Eltern hineinkommt und neue Möglichkeiten eröffnet.

